

Wippleres Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum
Ufenger Kreisblatt

1916

Die Bessa.

Erzählung aus den albanischen Bergen.

Von E. Schulze-Schwefhausen.

(Fortsetzung.)

haben dich ein wenig angeschmort in deiner Höhle, und du Durst haben. Ein tapferer Mann warst du jedoch, und bringst du Ruhm und Belohnung. Willst du trinken?"

Schamyl, jetzt von Großmut und einer Art Wohlwollen für

schon voll verratenen Gegner erfüllt.

Wasser. Es ist mein Kismet, das mich ereilt," leuchtete

bring Wasser oder Milch!" schrie Schamyl, zur Kula ge-

Ramen zuckte Noz-Col zusammen, als ob ihn ein Schlag

hätte. Seine Augen weiteten sich. Er konnte die Kula nicht

ent-

Rich-

einen

in der

nieder-

Augen,

hört zu

er in

wollte

mann

über-

lehnte

selbst

danke

vielen

stetig

stump!"

Sel und

mach-

seinen

ein ge-

„Lie-

will

einen

men!"

die

Abler-

Scha-

ischen.

er Geld

Geld

betrü-

st die

Gib her," wandte er sich an Prenk, „ich werde einem

selbst das Wasser reichen!"

sich und ließ Noz trinken.

„Ich muß mein Schicksal

mich noch einmal los, nur für einige Augenblicke — ich

stelle mich dem Verräter gegenüber."

Freund, du springst und läufst zu gut. Dich losbinden,

die Falle öffnen, wenn er mit dem Wein schon drin-

des Adlers" nennen sich die Albanesen gern im Liede.

„Ich gebe dir meine Bessa, daß ich nicht fliehen und keinen Versuch dazu machen werde. Stelle alle deine Leute mit geladenem Gewehr um mich herum und führe den Hund ohne Waffe wie mich in den Kreis."

Schamyl überlegte. Das würde ein Schauspiel werden! Mit der kalten Grausamkeit und Härte seiner Rasse dachte er, er würde ein Drama genießen wie nie wieder. Sein Versprechen betreffs der hundertfünfzig Goldpfund und des Gewehrs zu halten, war ihm nie in den Sinn gekommen, erst recht nicht, als er seinen Zweck erreicht hatte. Trotzdem konnte es noch vorteilhafter für ihn sein, wenn der verächtliche Schurke von Noz wie eine Kage vom Wolf abgewürgt und der Zeuge des Verrats, der ihn allein zum Ziele geführt, beseitigt wurde.

Er ließ einen engen Kreis bilden und befahl Prenk, ohne Waffen hineinzutreten.

Prenk weigerte sich, von einem dunklen Angstgefühl getrieben. „Weißt du nicht, was du mir versprochen hast?" brachte er stockend hervor.

„Gewiß, ich habe dir versprochen, daß er nicht nach Luzi und nicht

nach den Blockhäusern lebend käme — das will ich halten. Er soll ja auch nach Skutari zum Pascha, dem ich ihn lebendig einliefern will," antwortete höhnisch lachend Schamyl. Bei — „Hier tritt hinein, und jetzt ruhig!" schloß er barsch.

Ein Polizist gab Prenk einen Stoß, daß er in den Kreis flog. Dann trugen sie Noz herbei und banden ihn los.

Dieser richtete sich auf und reckte die Arme, die ihm durch das Binden wie abgestorben waren. Die Adern seiner Stiele waren geschwellen und die blauen, sonst so gutmütigen Augen wie wahnsinnig vor Wut aufgerissen.

Prenk stand da, Todesangst im Gesicht und den rechten Unterarm zur Ab-

wehr gegen einen Angriff halb erhebend, ein erbärmlicher Anblick.

Noz machte einen Schritt vorwärts, die Arme straff nach hinten gestreckt und die Finger gespreizt, als ob er sie im nächsten Augenblick um den Hals des Schurken krallen wollte. Noch einen Schritt ging er näher, leuchtend vor Wut. Eine Stille herrschte, daß man eine Mücke summen hörte. Alle sahen gespannt das Opfer an, das da, ein Bild jammervollster Feigheit, seinen Feind erwartete. Jetzt stand Noz nur noch einen Fuß entfernt von seinem Verräter. Dann eine leichte Bewegung des Mundes, und er spie Prenk mitten ins Gesicht.

„Bessabrüchiger Hund!" zischte er voll tiefster Verachtung in der Stimme, drehte sich um, während Prenk mit dem Armel sich den Spei-



Österreichisch-ungarische Gebirgsartillerie bei der Beförderung eines Geschützes schweren Kalibers (S. 148).

Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

schiel aus den Augen und von der Nase wischte. Dann hielt der Gjakur wieder die Hände hin und forderte die Polijisten auf, ihn zu binden. „Ein Weib oder einen Jäger zu töten, ist für einen Mann eine Schmach. Der dort ist noch gemeiner, und meine Hände sollen sich mit dem vor Lobsangst baldstotenden Hunde nicht beschmutzen, darum erwirge ich ihn nicht. Seine Mutter wird auch so noch Bluttränen um ihn weinen. Setzt nur seine Lobsangst. Geht ihm einen Teufel!“

Ein Polijist tat, wie Roy wünschte. Prent flog aus dem Kreise und lief ins Haus.

„Freundchen, du mußt entschuldigen,“ redete jetzt Schamyl Roy-Col an, „wenn ich dich an der Leine führe. Der Pfad neben dem Stein ist zu schmal. Ein Sprung, und du bist im reißenden Wasser, und ich komme um meinen Ruhm und meinen Lohn. Du hast schon so vielen eine Nase gedreht, die dich fest in der Klawe zu haben glaubten, daß man bei dir schon vorsichtig sein muß.“

„Luc, was du willst, aber ich werde nicht hinein springen,“ antwortete Roy.

Ob sie aus dem Hofe gingen, spie Roy auf die Schwelle des Lores und murmelte: „Kula des Verräters, möge dich der Blitz treffen, und mögen die Dämonen ausbleiben von der Erde!“

So verließen sie die Kula. Sechs Polijisten und Soldaten gingen einer hinter dem anderen als Spitze, dann kam Roy-Col mit dem ihm am Seile führenden Polijisten und Schamyl, den Schloß bildeten wieder die fünf Polijisten, unter ihnen der verwundete, der den Arm in einem Tuche hatte. Er war vergründet wie die anderen und trug dem Gefangenen den Schuß nicht nach.

Oben am Rande der Schlucht aber sahen zu beiden Seiten ganze Scharen der Graba herab.

Die auffsteigende dicke Rauchwolke hatte sie alarmiert. Sie verfolgten mit feierhafter Spannung das Drama zu ihren Füßen und tauschten über die Schlacht hinüber ihre Ansichten aus.

Jetzt gerieten die Menschenhaufen eben am Rande der Schlucht in Verwirrung. Alles rannte so schnell wie möglich dem Ausgange der Schlucht zu und hieb die Felsen hinab, um den Zug mit dem Gefangenen in der Nähe zu betreiben.

Roy-Col gewann seine stolze Haltung wieder. Jetzt, wo aller Augen

doppelt schauf auf ihn gerichtet waren, hieß es Gleichmuth. Er führte gar Schau tragen, denn so verlangte das sein Leben. Geduldet würde er ja doch. Aber seine Kacke wollte er an Marku, vor allem an Prent, seinem Stiefsohn.

Schamyl-Bei hatte ihm unterwegs gesagt, daß er für ein Pfund verraten und verkauft werden sei.



Nach einer Originalzeichnung von E. Zimmer.

„Als sie den Schluchtausgang erreichten, stießen sie auf einen Haufen Volks. Der ganze Stamm, Männer, Weiber, Kinder, war zusammengelaufen. Man empfing den Zug mit tiefem Schamyl-Bei ließ haltmachen, die Bajonette aufstecken. Er bildete, in dessen Mitte der Gjakur erhobenen Lores. Die Feinde, an der ein Polijist den Gefangenen bis dahin geführt wurde von ihm selbst ergriffen.

Die Vorsichtsmaßregel war nötig, denn vielleicht

des Briganten unter den Graba, die bewaffnet einkergehen, und machten einen plötzlichen Überfall zu seiner Befreiung. Das verglichen geschah. Die aufgestellten Bajonette schloß die Menge ein.

„Schaut nur! Ich bin es, von einem edlen ehrenwerten Stammes Goldpfund verraten und verkauft. Jetzt zeigt, ob ich ein Stamm



E. Zimmer
DAMBERG

Einführung des besetzten Dorfes Damlou südlich Daur durch die deutschen Truppen (S. 148).

„Als sie den Schluchtausgang erreichten, stießen sie auf einen Haufen Volks. Der ganze Stamm, Männer, Weiber, Kinder, war zusammengelaufen. Man empfing den Zug mit tiefem Schamyl-Bei ließ haltmachen, die Bajonette aufstecken. Er bildete, in dessen Mitte der Gjakur erhobenen Lores. Die Feinde, an der ein Polijist den Gefangenen bis dahin geführt wurde von ihm selbst ergriffen.

Ein Marmelade des Wischeus ging durch den Haufen. Dann wurden Hölzer und Drehungen laut.

Schamyl hatte Mühe, den Weg, der jetzt in der Ebene weiterführte, durch den Haufen sich herandrängenden Volks freizubehalten. Er schaltete aber den Gefangenen zu seinen Schmähungen noch mehr auf, weil ihm daran lag, Zorntracht zwischen Marku und seine Stammesgenossen zu

den. Wenn Marku auch nicht das erbliche Oberhaupt war und zu keiner der Adelsfamilien gehörte, so galt er doch als der tatsächliche Führer, hinter dem immer der Stamm gerastand, wenn er gegen die türkischen Behörden rebellisch wurde und mit Aufstand drohte. Nur Marku allein behief Ansehen und Macht genug, um den ganzen Stamm zu einheitlichem Handeln zu bestimmen. Je mehr er deshalb an Ansehen verlor, wenn auch nur durch die Schmach seines ältesten Sohnes, um so besser war es.

„Ist das wahr,“ schrie jetzt der Dauratlar aus der Menge, „was Roy da alles sagt!“

„Ganz gewiß. Geht und fragt den braven Prent ruhig nach meinen fünf Goldpfund,“ antwortete Schamyl schadenfroh und brei.

„So soll er vor des Stammesgericht!“ riefen Hunderte von Stimmen.

„Das hoffe ich. Wenn ihr ihn nicht richtet nach Gesetz und Herkommen, so werden meine Blutsbrüder dieselben Blut von ihm nehmen und in der ganzen Walgia verkünden, daß euer Stamm Verrätherische nicht zu strafen versteht. Aber die Bestechung reißt dem Verstoßen die Augen aus!“ rief Roy.

Plötzlich geriet der Zug ins Stocken. Schamyl-Bei blieb ebenfalls stehen.

Um einen niedrigen Hügel herum, der die Aussicht nach Damlou verbot, tauchten drei Gestalten auf, die auf den Haufen zulamen.

Schon am ersten Gange erkannte man, daß es Marku e Jij war, hinter ihm sein Weib Drano, das unter der Last eines schweren Wchlsackes auf dem Rücken gebeugt ging, während Marku nur sein Gewehr trug. Neben dem Vater ging Nij.

Sobald Marku den Menschenhaufen bemerkte, machte er halt und nahm das Gewehr schußbereit vom Rücken, als ob er eine böse Ahnung hätte, daß er es gebrauchen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

❖ Zu unseren Bildern. ❖

Österreichisch-ungarische Gebirgsartillerie bei der Beförderung eines Geschützes schweren Kalibers. — Unser Bild auf der ersten Seite gibt in einem Ausschnitt einen Begriff von den ungeheuren Schwierigkeiten, welche die österreichisch-ungarische Artillerie im Kampfgebiete an der italienischen Front zu überwinden hat. So nahe wie möglich aber wollte und mußte sie an den Feind heran, wenn sie wirksam werden sollte; und oft galt es, durch raschen Stellungswechsel sich der feindlichen Übermacht zu entziehen und plötzlich wieder irgendwo in der Flanke des Gegners aufzutreten. Die schwere Gebirgsartillerie schob sich mit der Zeit bis in die Schützengräben vor. Von Graten aus, die vordem nur von geübten Kletterern und Bergführern zu erreichen waren, feuern in diesem Kriege Kanonen von recht ansehnlichen Kalibern. Dahin vorzudringen mit Lasten, wie Kanonenrohre, Lafetten, Munition usw. sowie alles für die Bedienungsmannschaft Nötige sie darzustellen, in der Eiskälte und Einsamkeit solcher Höhen monatelang auszuhalten, das sind militärische und menschliche Leistungen, die bei weitem all das übertreffen, was Ausdauer, Kaltblütigkeit und Kraft bisher in der Bezwingung der Alpen zu erreichen vermochten. Und dann kam die Offensive in Südtirol, die noch gesteigerte Anforderungen stellte. Hunderte solcher Geschütze, wie unser Bild sie zeigt, wurden mit der größtmöglichen Beschleunigung nach vorn geworfen, eine Aufgabe, die ungeheuerste Anstrengungen und Hingabe aller verlangte. Es ist gut, sich immer wieder an solchen Einzelbeispielen klarzumachen, was die Truppen an der Front ertragen und tun, was das für Leistungen sind, denen wir daheim unsere Sicherheit und unser friedliches Dahinleben verdanken. Damit gewinnen wir auch den richtigen Standpunkt, um zu erkennen, wie klein dagegen die Unannehmlichkeiten und wenigen Entbehrungen sind, die der Krieg uns auferlegt. Müssen wir angesichts dieses Vergleichs mit unseren kleinnütigen Klagen nicht beschämt verstummen?

Erfürmung des besetzten Dorfes Damloup südöstlich Douai durch die deutschen Truppen. — Der Raum um die Festung Verdun ist mit Feldbefestigungen, Batterien, größeren und kleineren Schanzen usw., abgesehen von den ständigen Werken, derart ausgebaut worden, daß um fast jeden Fußbreit Boden ein erbitterter Kampf geführt werden muß. Jedes Dorf, jedes Gehöft fast, das in diesem Gefechtsbereich liegt, ist zu einer kleinen Festung für sich geworden. Aus einer Summe von Einzeleroberungen setzt sich in der Riesenschlacht um Verdun der schließliche Erfolg zusammen; Einzeleroberungen, die jede ihren Aufwand an Tapferkeit und Kriegskunst, ihre Opfer an Blut verlangen. Die Erfürmung des Dorfes Damloup brachte den Deutschen im Kampfe um das Fort mit einem solchen Teilerfolg einen entscheidenden Vorteil, sie gelangten damit in den Besitz eines wichtigen Vorwerks dieser stärksten französischen Höhenstellung. Der empfindliche Verlust hatte die Franzosen nicht unvorbereitet getroffen, und sie hatten die deutschen Absichten durch beständige Gegenstöße an anderen Abschnitten des rechten Maasufers zu stören gesucht. Aber sie hatten es nicht zu hindern vermocht, daß die Deutschen auch hier, wie an anderen Stellen der Front um Verdun, ihrem Ziele allmählich so sicher und unaufhaltsam näher rückten, daß die französischen Tagesberichte schon vorher auf den Fall der umstrittenen Feste vorzubereiten suchten.

❖ Mannigfaltiges. ❖

Das Schlafgras. — Auf den einsamen Hochebenen Nordamerikas kommt eine in hohen Büscheln stehende, hellgrüne Grasart vor, die von den dortigen Indianern den Namen „Schlafgras“ erhalten hat. In der Gelehrtenwelt war diese seltsame Pflanze noch bis vor kurzem völlig unbekannt. Die erste Kunde von ihr gelangte durch den Wiener Ingenieur Tzespinger nach Europa, der im Auftrage einer Minengesellschaft in den mexikanischen Enden nach Edelmetallen geschürft hatte. Tzespinger hörte von Indianern, die er als Arbeiter angeworben hatte, zuerst von den eigentümlichen Wirkungen dieses Graasorte. Er schenkte den Leuten aber nicht eher Glauben, als bis sie ihn an eine Stelle führten, wo das Schlafgras in großen Mengen wuchs und wo er sich von der Wahrheit ihrer Angaben selber überzeugen konnte. Er ließ die Pferde seiner Expedition dort weiden; sie verzehrten die Halme mit größter Lust. Bald aber ließen sie die Köpfe hängen, schlossen die Augen und blieben bewegungslos stehen. Ohne Zweifel waren sie fest eingeschlafen. Tzespinger versuchte, sie durch allerlei Mittel wieder wachzurütteln. Doch nichts wollte helfen. Die Pferde taten wohl halb taumelnd einige Schritte, blieben dann

aber wieder stehen und waren im nächsten Augenblick abermals eingeschlafen. Erst nach fünf bis sechs Stunden hörte die Wirkung des Graases auf. Es hatte der Ingenieur dann noch Gelegenheit, zu beobachten, daß auch Schafe und Maulesel durch den Genuß dieses Graases von einem unüberwindlichen Schlafbedürfnis befallen wurden. Besonders auf Kinder wirkte das Schlafgras so stark, daß sie sich sofort niederlegten und durch nichts aufstehen zu bewegen waren. In einem Dorfe der Navajoinianer, wo der Ingenieur für längere Zeit sein Lager aufschlug, kochten die Frauen aus dem Graase einen Trank, den sie Kindern und Erwachsenen als Medizin bei schweren Magenverstimmungen eingaben und der anscheinend wirklich half, auch selbe einschläfernde Wirkung wie bei Tieren hervorrief. Tzespinger versuchte sogar selbst einmal von diesem Schlafgras aufzuwachen und verspürte danach starke Ermüdung und Neigung zu schlafen.

Nachteilige Folgen hat der Genuß des Schlafgrases nicht. Im Gegen-

saßen sich zum Beispiel Kinder bei diesem freieren Frassen der merkwürdigen Pflanze leichter fressen lassen. Eine Untersuchung des Schlafgrases hat gezeigt, daß größere Mengen eines opiumähnlichen Stoffes enthält, der besonders stark in Blüten der Pflanze auftritt.

Ein schreckliches Geschick. — Ein lenkischer Schoner wurde an der westlichen Küste schiffbrüchig. Der Kapitän warf das Schiff auf eine Klippe, wo hilflos liegen blieb, während die durch große Kette in den Rumpf eintauchte. Das Land war in einer Entfernung nur wenigen Meilen sichtbar, und das Schiff nicht mehr zu retten war, ließ der Kapitän die beiden Rettungsboote setzen. Alle Mann mit Ausnahme des Kapitäns und des Matrosen waren bereits in die Rettungsboote eingestiegen, als diese von einer wütenden Woge emporgeschleudert wurden. Kieloben wieder in die See zurückfiel, spielte sich ein graufiger Kampf zwischen den in das Wasser gefallenen Matrosen und den Haifischen ab, die das Wrack umschwärmten. Unter heftigen Schmerzen schrien verschwand der Mann nach dem anderen, von den Bestien in die Tiefe gezogen, und der färbte sich rot von ihrem Blute. Kapitän und Anderson mußten dem gemeinsamen Schicksal ihrer Kameraden folgen.

Nach acht Stunden, als die See wenig ruhiger geworden war, sprang der Kapitän über Bord, um anschwimmen, aber schon wenige Minuten entfernt erfaßte auch ihn ein Hai.

Sechs Tage lang brachte er auf dem Deck des Wracks zu, die standen unter Wasser, er litt Hunger und Durst. Am siebenten Tage auch er in die See, denn seine Lage war so unerträglich geworden, daß er sich nach einem Fische umsehen wollte, aber keine Schrecken mehr für ihn hatten. Er versuchte die Küste zu erreichen, aber die Entbehrungen der letzten Tage waren zu groß gewesen, er verlor die Besinnung.

Als er wieder zu sich kam, lag er auf sandigem Strande, worauf eine Welle ihn getragen hatte. Fischer nahmen sich seiner an und brachten ihn nach Brisbane. So konnte er von dem graufigen Ende seiner Gefährdung Kunde geben.

❖ Scharade. (Zweiförmig.) ❖

Zwei Männer streiten vor Gericht.
Der eine zu dem andern spricht:
„Die erste und zweite soll jetzt sagen,
daß du mich unrecht willst verklagen.“
Doch sieh — die Zeit, die bringt uns Licht,
daß er ein großer Bösewicht;
Er hat das ganze Wort verbrochen,
als er die erste und zweite gesagt.
Auflösung folgt in Nr. 38.

❖ Logogriph. ❖

Mit R ist es ein Teil von dir,
Mit W umschließt es blühende Zier,
Mit B ist es mit dir verwandt,
Mit S erscheint im Wäldchen,
Mit D durchjaagt es Feld und Hain,
Mit G kann es gefährlich sein.
Auflösung folgt in Nr. 38.

❖ Auflösung von Nr. 36: ❖

des Silberträgers: Samaschen.

❖ Alle Rechte vorbehalten. ❖

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Mäurer Kreisblatt.

1916.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Kaninchen und seine Stallung.

Reimers. (Mit 3 Abbildungen.)

Kaninchenzucht ist während der letzten größeren Beachtung zuteil geworden in früheren Jahren. Alte Vorurteile, das Kaninchenfleisch sind gefallen, und es wird als ehedem zu seiner berechtigten Volksnahrung gekommen. Der Kaninchenzüchter, der dazu imstande war, hat sich eine

Fleisch in der Zeit der Fleischnot spielen könnte. Da noch auf Jahre hinaus auch in Friedenszeit ein merkbarer Fleischmangel herrschen dürfte, so ist jeder Hinweis auf das Kaninchen als Schlachtvieh von nicht unbedeutender Bedeutung.

Die Grenzen der Zucht sind durch die leichte Beschaffung sogenannter Abfallfüttermittel gegeben. Das Kaninchen ist in der Fütterung außerordentlich genügsam und läßt sich ohne jedes Futter, das auch zur menschlichen Nahrung dienen könnte, durchbringen.

Es kann allein von Grünfütter leben und ist ohne dieses nur kümmerlich zu ernähren. Man füttert am besten dreimal am Tage und gibt nicht mehr, als die Tiere in einer Mahlzeit aufbrauchen. Gutes Heu sollen die Tiere jedoch immer in ihren Käufern (Abbildung 4) zur Verfügung haben.

Es genügt, auch zweimal täglich zu füttern. In diesem Falle ist es ratsam, morgens Trockenfutter, also irgend ein erhältliches Körnerfutter oder altbackenes, bis auf Korngröße zerkleinertes Brot zu geben. Abends reicht man frisches Heu und Grünzeug, im Sommer Kohlschfalle, Rübenblätter, auch Disteln, die man auch mit Kleie zusammen anbrühen kann; im Winter Rüben aller Art, auch gekochte Kar-

Abbildung 2. Stall für Zuchttiere.

toffeln oder abgebrühte Kleie.

Das Grünfütter darf niemals gefroren oder naß sein. Angesauerte Teile sind zu entfernen. Heu oder Brot soll keine Schimmelpilze aufweisen. Kopfsalat und Spinat erzeugt leicht Durchfall. Fallobst, Linden-, Buchenlaub, Nadelholzweige sind gerade in der Kriegszeit geboten, ebenso wilde Kastanien, die man zur Entbitterung abkocht. Im allgemeinen reicht eine Ernährung der Kaninchen mit Kartoffelschalen und Grünzeug (Gemüseabfall) vollständig aus. Man

muß daher bestrebt sein, sich solche Vorräte in hinreichendem Maße zu sichern. Auch die Stallung stellt nur mäßige Anforderungen. Sie muß nur die nötige Trennung der Zuchttiere berücksichtigen. Jedes geschlechtsreife Tier muß besonders untergebracht werden. Nur die Jungtiere können bis zum vierten Monat zusammenbleiben. Der Raum für jedes Zuchttier muß genügend groß sein, bei den Häsinnen auch auf genügenden Mistraum bedacht sein.

Die beigelegten Abbildungen sollen eine Anleitung für den Bau von Kaninchenställen bieten, die mehr oder weniger einfach aus Kistenbrettern oder dergleichen angefertigt und entweder in einem Stalle oder an windgeschütztem und schattigem Orte aufgestellt werden können.

Abbildung 1 führt ein Kaninchenhaus für zwei Junghäsinnen vor. In jedem Raum

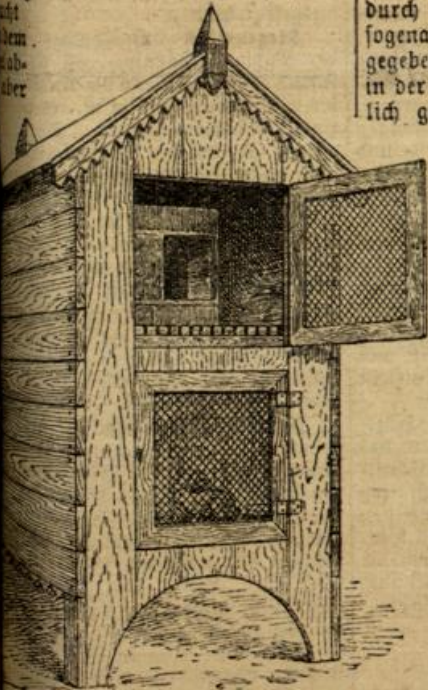


Abbildung 1. Kaninchenhaus für zwei Junghäsinnen.

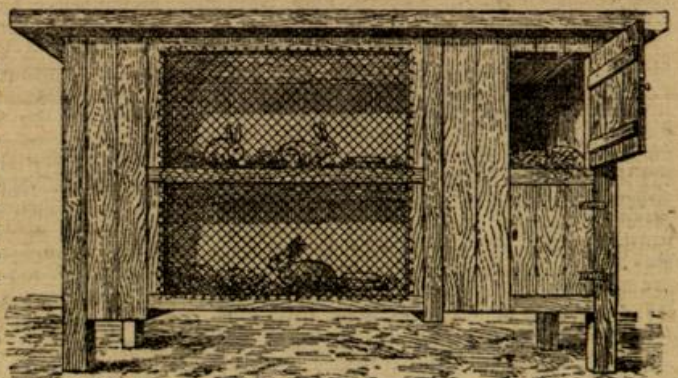
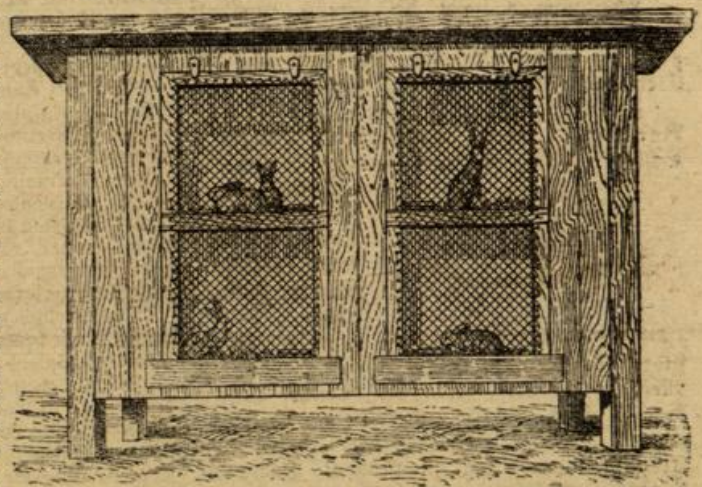


Abbildung 3. Stall für Jungtiere.

beendet sich ein loser Kestkasten, der durch eine Seitentür herauszuziehen ist. Solcher Kestkasten eignet sich besonders gut zur Winterzucht. Der Fußboden hat nach hinten zu etwas Gefälle zum Abfließen des Urins und ist mit einem herausnehmbaren Rostboden überdeckt.

In Abbildung 2 zeigen wir einen Wohnraum für Zuchtstämmler. Der Stall ist 2,20 Meter lang, etwa 1 Meter tief und in jeder Etage etwa 60 cm hoch.

Den jungen Tieren muß ein ansehnlicher Raum zum Tummeln zur Verfügung stehen, abgesehen davon,

daß sie auch genügend Gelegenheit haben müssen, sich im Freien zu tummeln. Der Stall in Abbildung 3, mit ähnlichen Ragen wie der vorhergehende, erfüllt diese Anforderung in hohem Maße. An der einen Seite befindet sich, wie die offene Tür zeigt, ein Kestraum; die andere bietet genügenden Raum zum Aufenthalt.

Abbildung 4 zeigt die bereits erwähnte Kasse, Abbildung 5 einen Frehnopf aus Stein, der schwer genug ist, um nicht von den Tieren umgestürzt werden zu können.

Für Schlachttaninchenzucht eignen sich nach Beobachtung am besten mittelschwere, einfarbige Schläge. Von den sogenannten Riesen ist abzuweichen, ebenso von den kleinen Rassen. Am empfehlenswertesten sind die französischen Silber, deutsche Groß-



Abbildung 5. Frehnopf aus glasiertem Steinzeug.

silber, blaue und weiße Wiener, sowie die Meißner Widder. Von den kleinen Rassen, die sich aber nur für einen kleinen Haushalt eignen, wo nur zwei bis drei Personen in Frage kommen, sind zu nennen: Havana, Alaska und Vohlaninchen.

Allgemeine Betrachtungen über Obstkraut, Mus und Marmelade.

Die jetzigen sehr hohen Preise für Obstkraut und Mus scheinen die Unternehmungslust zu reizen. Es liegen zurzeit mehrere Anfragen über Einrichtungen zur Herstellung von Kraut und anderen Obstprodukten vor. Aus den mancherlei Fragen, welche gestellt werden, kann man entnehmen, daß die Unternehmer keine Fachleute sind, und es läßt sich vermuten, daß dieselben in der Anlage einer Obstverwertungs-fabrik eine gute Kapitalanlage erhoffen, welche ohne große Mühe und Risiko hohe Zinsen bringt. Es fehlt in Deutschland nicht an leistungsfähigen Kraut- und Obstkonserverfabriken, leider aber an den großen Vorräten von Obst und Rohprodukten, welche dieselben nötig haben. Es fehlt an Birnen, Zwetschen und mancherorts auch an Äpfeln. Alles Obst hat den doppelten und mehrfachen Preis als während der letzten Friedensjahre. Da aber auch Landwirte Anfragen über Herstellung von Obstprodukten im Großen stellen, sehen wir uns doch veranlaßt, etwas auf die Fragen einzugehen.

Man soll aber nicht wegen der hohen Mus- und Obstkrautpreise meinen, daß die Herstellung dieser Erzeugnisse deshalb einen großen Gewinn abwerfen müßte. Es stehen diesen hohen Verkaufspreisen auch gegenüber das teure Obst, die hohen Arbeitslöhne, die teuren Einrichtungslosten u. a. m. Gewiß kann jede Hausfrau mit den einfachsten Einrichtungen und Hilfsmitteln ihr Obst- und Marmeladenkraut kochen, und dazu können wir nicht genug ermuntern. Da ist kaum ein Risiko dabei, wenn es auch einmal nicht recht gelingt, so ist kaum Schaden dabei, es ist nur unangenehm; wenn aber im Großbetrieb ein Einschlag fehlschlägt, so

ist der Schaden sehr bedeutend und muß dann doch ein recht teures Lehrgeld bezahlt werden.

Manche Fragesteller scheinen die Unterschiede der Obstmusarten gar nicht zu kennen, so daß es vor allem notwendig erscheint, ihnen klar zu machen, was unter Gelee, Kraut, Mus und Latwerge zu verstehen ist.

Das feinste Obstkraut ist das Obstgelee. Es wird aus dem ohne Druck gewonnenen Saft der verschiedenen Obst- und Beerenarten bereitet.

Zum Obstkraut wird das Obst oder Erbsen des selben, die Karotten, Runkel- und Zuckerrüben, ebenfalls gekocht, der Saft aber durch Pressen gewonnen.

Mus und Marmeladen sind das eingedochte Obstfleisch mit dem Saft, auch Mark genannt. Mus ist das gröbere Produkt, für welches das Fruchtfleisch nicht durchgeschlagen wird, während zur Marmelade das Obstfleisch das Sieb passieren muß. Eine scharfe Abgrenzung gibt es darin nicht, wir könnten die Bezeichnung Marmelade entbehren.

Latwerge ist ein Gemisch von Mus und Marmelade, es ist im Obstsaft gekochtes Fruchtfleisch und wird in Süddeutschland bevorzugt, während das Obstkraut am Niederrhein seine Heimstätte hat. Eigentliches Mus ist in Mitteldeutschland, Thüringen, Sachsen und Schlesien am meisten beliebt.

Nun zur Beantwortung einiger Fragen, welche von allgemeinem Nutzen sein könnten.

100 kg Hallsäpfel ergeben je nach Art, Sorte und Reifegrad 10 bis 13 kg Gelee oder 16 bis 20 kg Kraut. 100 kg Birnen 18 bis 22 kg Kraut. 100 kg Runkelrüben oder Zuckerrüben 15 bis 17 kg Kraut. 100 kg Zwetschen ergeben 25 bis 30 kg Mus. 100 kg Birnen und Zwetschen zusammen ergeben 23 bis 27 kg Latwerge.

Von den Äpfeln eignen sich die Süßäpfel am besten zur Krautbereitung, wo diese fehlen, müssen etwas Zuckerrüben oder Runkelrüben zugegeben werden. Mehrere Apfelsorten miteinander gemischt ergeben ebenfalls ein gutes Kraut.

Zu Birnenkraut ist es immer vorteilhaft, mehrere Sorten zu mischen, herbe und süße Früchte durcheinander. Das Obst darf nicht überreif sein, mit Ausnahme der Zwetschen, welche immer besseres Mus ergeben, je reifer dieselben sind.

Das Verfeinern der Früchte zur Krautbereitung geschieht am besten im Dampfapparat. Zum Eindicken des Saftes wird das offene Feuer bevorzugt.

Als Apparate zur Herstellung größerer Mengen sind nötig ein Dampfkochapparat, eine Presse und ein Kessel zum Einkochen des Saftes und sonstige kleinere Hilfsgeräte, Passiermaschine, Schöpföffel u. a. m. Über die Bezugsquelle geben die Inserate der Fachzeitungen über Obst- und Gemüseverwertung Auskunft.

Als Literatur möchten wir unter andern empfehlen „Die Obstverwertung unserer Tage“ von R. Götz, welches in neuester Bearbeitung bei R. Bechtold in Wiesbaden erschienen ist und in dem auch die Obstverwertung im Haushalt genügend berücksichtigt ist.

Viel und gründliche Obstverwertung im Haushalt kann gar nicht genug empfohlen werden, das ist vaterländische Pflicht für jeden landwirtschaftlichen Betrieb. Zur Einrichtung und Führung einer fabrikmäßigen Herstellung von Obstkonservern gehört Erfahrung, Ausbildung im Fach und kaufmännische Kenntnis und in letzter Zeit auch die Konzeption der Behörden, welche für alle Nahrungsmittelgewerbe vorgeschrieben ist. Schlegel.

Kleinere Mitteilungen.

Die Rostkastanie als Viehfutter. Die Rostkastanie eignet sich zum Viehfutter. Sie ist in vielen Teilen Deutschlands in reichen Mengen vorhanden. In einzelnen Teilen hat man auch schon das Sammeln und Vorräten der Kastanien eingeleitet. So hat in der Rheinprovinz der Direktor der Versuchstation des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen sich ausführlich darüber geäußert. Die Landwirtschaftskammer hat darauf empfohlen, die Schulkinder dafür zu verwenden. Die Stellvertretenden Generalkommandos haben die Schulverwaltungen mehrfach erlucht, das Weitere wegen Sammelns der Kastanien zu veranlassen. Geleitet wird das Einsammeln am besten durch die Gemeinden, in deren Gebiet auch der Ertrag verwendet werden kann.

Bewegung der Ferkel. Sehr zweckmäßig ist es, wenn man den Ferkeln schon im Alter von zehn bis zwölf Tagen in Gesellschaft der Mutter täglich einige Stunden Bewegung verschaffen

kann, da diese der Mutter ebenso wie den Ferkeln und letzteren rechtlich an Bewegung bekommen sie die Wärme und einen kräftigen Rücken. Das geschieht am besten im Freien, wenn warm ist; bei rauhem Wetter muß das Schweinestalle benutzt werden.

Appetitlosigkeit der Mastschweine. Mastschweine das Futter nicht fressen ist entweder der Magen durch zu schlechtes, saures Futter verdorben oder zu heiß gefüttert. Das Heißfüttern ist Fehler, der vielfach begangen wird. Längere Zeit ein und dasselbe Futter sich dadurch nicht selten ebenfalls „Abwechslung macht Appetit“, dies gilt auch für die Schweine. Vielfach Säure im Magen der Grund der Appetitlosigkeit. In diesem Falle hilft die Verabreichung in kleinen Mengen oder Holzlohlen, Wasser niemals fehlen darf. Ein Züchter gibt seinen Schweinen im Winter etwas Soda. Bei Mangel an Zucker auf 2 kg Hafer 30 g Soda und 4 läßt den Hafer über Nacht quellen und abends neben anderem Futter davon. Soda erweicht die Hüllen und unterstützt die Verdauung.

Zum Weideweg der Schafe. Regen und Gewitter wird kein Weideweg gestattet, daß seine Schafe belassen und befinden sie sich auf der Weide man suchen, mit ihnen bald den Stall, wobei jedoch schnelles Jagen unterlassen. Sind die Schafe infolge ungünstiger einen ganzen Tag am Weideweg, wenigstens etwas Nahrung im Stall werden, weil längeres Hungern und dem Wollwuchs schaden tun. Schwacher Regen braucht, falls gerade nicht geschneit zu werden; es nützen, die Tiere nur einige Stunden lassen, damit sie dem nassen Wetter ausgesetzt bleiben.

Ziegenmilch unterscheidet sich von der Kuhmilch dadurch, daß sie eine gelbliche Farbe besitzt, während die Kuhmilch bis gelblichweiß gefärbt ist. Geschmacksunterschiede treten besonders hervor. Der Geruch, welcher der Milch mancher Ziegen und manchen Menschen unangenehm von einer Fettsäure, der Heranzäure, wahrscheinlich aber ist es, daß die Hautausdünstung liegt. Ziegenmilch beim längeren Stehen nicht auf. Von Ziegenbutter muß die Milch getrennt und dann zur Aufzählung aufgesetzt. Setzt man der Ziegenmilch Lab bei, in ihr enthaltene Kasein als Kasein gefallen. Die Haltbarkeit ist ziemlich wie bei der Kuhmilch.

Fälschte Futtermittel sind an der Ordnung und haben unsere Landwirtschaft schwer geschädigt. Die „Mitteilungen“ schreiben: Daß die jetzt unter dem Namen „Futtermittel“ gehenden Fälschungen heilheitsstörungen hervorgerufen haben, bekannt und wird den Menschenfressern diese ihre Weise zum Durchhalten hoffentlich unvergessen bleiben. Man werden ja allerdings wie jene Kranke, der von einer Rindin ihre Preise nehmen vorgeworfen und gesagt wurde: eine Zeit nach dem Kriege läme. Wir längt eine Villa in Wanne, gute. Diese Villa winkt, aber im Grunde den „Futtermittel“-fabrikanten stehen, aus dem inländischen Schweine andere Verwendung findet, „Futtermittel“-Revermann berichtet über schwere infolge Vermischung schon an sich rumänischer Kleie mit Samen von Weizen und Anodierich. Wo die „Futtermittel“ in größeren Mengen führten es zu tödlichen Erkrankungen während geringe Mengen ohne Schaden vertragen wurden. Jedenfalls in Folge der Verfälschung von gute Beschaffenheit nicht sicher ist.

Suppe von geschossenem Salat. aus nicht notwendig, die harten Stämme des Salats, die sich nicht Salat eigenen, fortzuwerfen.

Im Pflügen. Die Tiefe der Pflugarbeit muß je nach dem Zwecke, welchen wir dadurch erreichen wollen und je nach dem Kraftzustande des Bodens eine verschiedene sein. So mancher kleine Landwirt, welcher gewöhnt ist, 10 cm tief zu pflügen, erschrickt, wenn er den Gutsbesitzer und Fortschrittsbauer 25 cm tief pflügen sieht, und ist der Ansicht, daß diese ihre Zugtiere schinden, den Boden zur Unfruchtbarkeit veradern und den Mist vergraben. Die durchschnittliche Tiefe der Furche muß sich nach dem Boden richten; denn da, wo man z. B. in geringer Tiefe auf Kies stößt oder Gefahr läuft, eine dünne Tonschicht zu durchbrechen, welche dem lockeren Obergrunde die Feuchtigkeit zurückhält, empfiehlt sich eine Vertiefung der Ackertrume nicht. Im allgemeinen muß man aber sagen, daß der kleinere Landwirt meist zu flach pflügt und daß die Verbesserung des Bodens nur durch ein tieferes Pflügen in den meisten Wirtschaften erreicht werden kann. Dabei ist aber zu beachten, daß die Vertiefung, falls man keinen besseren Boden nach oben bringen kann, nur allmählich und in dem Grade fortschreiten darf, als durch eine verstärkte Düngung auch die tiefere Schicht mit Nährstoffen versehen werden kann.

Behandlung und Verwendung der Sonnenblumen. Die Reifezeit der Sonnenblumen ist verschieden, je nach Ausaat und Klima, sie reicht von Ende August bis in den Oktober. Auch die Samenteller der einzelnen Pflanzen reifen meist zeitlich verschieden. Sobald ein Samenteller kurz vor der Vollreife steht, wird er abgeschnitten, bei den andern wird in gleicher Weise verfahren.

Man erreicht hierdurch einmal, daß die reifen Samenteller nicht durch Vogelfraß geschädigt werden, und dann entwickeln sich auch die übrigen kräftiger. Die abgeschnittenen Samenteller werden sogleich an Bindfäden gereiht oder einzeln auf Lattengestelle gelegt, zum Trocknen in luftige Räume gebracht. Keinesfalls dürfen sie auf Haufen gepackt oder die nicht völlig trockenen Körner aus den Tellern gebracht werden. Das Herausbringen der Körner geschieht in größeren Betrieben durch Dreschen, in kleineren kann es durch Aneinanderreiben von zwei Samentellern erfolgen. Die Samen müssen auch in nicht zu dicken Schichten, in luftigen trockenen Räumen gelagert und zur Vermeidung von Schimmelbildung möglichst täglich umgeschauelt werden. — Die Blätter der abgeernteten Pflanzen können verfüttert oder zur Streu benutzt werden, die Holzigen Stengel geben getrocknet ein vorzügliches Verschalungsmaterial für das Baugewerbe, welches bei der herrschenden Rohrnappheit besonders willkommen sein dürfte.

Entblättern der Gemüsepflanzen. Nicht nur im Gemüsebau, sondern auch in der Landwirtschaft findet man gar nicht selten den schädlichen Gebrauch, die unteren Blätter der Kohlrarten, des Sellerie, der Rüben usw. abzubringen, um sie zu verfüttern oder, wie beim Sellerie, die Entwidelung der Knolle dadurch zu befördern. Diese Gewohnheit hat sich in manchen Gegenden so fest eingebürgert, daß es unmöglich ist, die Leute davon abzubringen. Das Abbrechen der Blätter ist nur dann ohne Schaden, wenn nur die bereits

absterbenden Blätter entfernt werden. Man der Pflanze aber grüne Blätter, die Schaden, den sie dadurch in ihrer Ernährung erziele Nutzen. Auch das Entblättern der Sellerie schadet. Wer einmal von den Sellerie zum Teil entblättert und nicht entblättert hat, wird sich diese zur Zukunft sicher ersparen. Nicht das Entblättern, sondern kräftige Düngung, reiche Wasserversorgung sind die Mittel zur Erzielung großer Knollen.

Baumwachs. Wer hätte sich nicht das lästige Ablaufen des Baumwachses beim Wetter geärgert? Ich kenne kein flüssiges Baumwachs, das diesem Uebelstand mehr oder weniger unterworfen wäre, welches die Hersteller ihren Erzeugnissen schenken könnten. Ich habe während meiner langjährigen Tätigkeit in der Papierfabrik, das meine Entsprach, so kam ich auf den Gedanken, Mischungen die gebräuchlichen Baumwachse zu verbessern. Nachdem sich mancher als ungeeignet erwiesen hatte, griff ich zu einem Mittel, das jeder kostenlos zur Hand hat, dieses Mittel heißt Lehm. In 1 kg Baumwachs füge ich 2 Pfund feinen Lehm hinzu. Erfolg ist ein überraschender. Während für die reines Baumwachs verwendet werden zwei- und dreimal bestrichen werden müssen, so wird diese Arbeit stets erspart, wo ich ein vermishtes Baumwachs anwandte.



Wer?

die drei in vorstehender Inschrift fehlenden Buchstaben ergänzt und uns den ganzen Satz richtig mitteilt, erhält von uns umsonst das schöne und zu Herzen sprechende Bild

„Im Kampfe treu zur Seite“.

Dieses Bild ist in Kupfertiefdruck olivfarbig ausgeführt, hat eine Kartongröße von 50x60 cm und bildet für jedes deutsche Haus eine bleibende Erinnerung an unsere große Zeit. Nur die Löser des Rebus erhalten diesen schönen Wandschmuck unter Ersatz der geringen Versandkosten umsonst. Wir sind allein berechtigt, dieses Bild abzugeben.

Jeder Leser dieser Annonce kann uns ohne irgend eine Verpflichtung seine Lösung einschicken. Dieselbe muß uns sofort in genügend frankiertem Kuvert mit vollständiger Adresse zugesandt werden. Den Einsendern wird alsdann unter 3 Pfg.-Drucksache im Briefumschlag mitgeteilt, ob die Lösung richtig ist. (Laut neuen Posttarifs müssen Sie Ihre Briefe jetzt mit 15 Pfg. bekleben.) Rückporto für unsere Auskunft muß jeder Löser seinem Schreiben beifügen. — Schreiben Sie sofort an den

Verlag für Wort und Bild, Dortmund Nr. A 459, Industriehaus.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen ein **Praktisches Rezeptbüchlein für Tierbesitzer u. Landwirte** nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke von J. Rodolfo, Apotheker.

Preis in Leinen gebunden 1 Mk., 60 Pf.

Das Buch soll in der Bibliothek jedes Landwirts stehen, seine Lehren werden von manchem Viehbesitzer bewahren. Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Reines Gesicht

reine Brille, verleiht rasch u. sicher „Krem Haffa“ Unverdorben gegen Sommerprossen, Rötter, Fiedel, Rote, Hautentzündungen, Hautunreinigkeiten. Tausendfach erprobt! Sichere Wirkung! Preis Mk. 2.50. H. Wagner, Köln 72, Blumenthalstr. 99.



Föhrer Stern mit Treff und Männe
Eine lustige Dackellade von Franz Rob. Hanneser und Ernst Knöllner

Preis des launigen und mit 70 Bildern ansprechend illustrierten Werkes bunt kartoniert 2 Mk.

Das überall mit Beifall aufgenommene Buch ist zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unternahme mit Portozuschlag durch alle Buchhandlungen wie die Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Für die Redaktion: Pado Grundmann, für die Anfertigung: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von E. Wagner, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Sehen ist erschienen das für jeden Pferdebesitzer sehr interessante Buch: **Pferde mit Untugenden dienstbrauchbar zu machen.**

Nach mehr als 50jährigen praktischen Erfahrungen bearbeitet von W. Capobius - Büsum.

Zweite Auflage der Geheimlehre, nach der man mit Untugenden behaftete Pferde, wie: Belier, Schläger, Schauer, Durchgänger und solche, die sich nicht besänftigen lassen usw., wieder zu brauchbaren Tieren machen kann, herausgegeben nach einer vom verstorbenen Verfasser hinterlassenen Bearbeitung. Mit 11 Abbildungen, darunter acht Holzschnitten. Preis fest gebunden 2 Mk.

Jeder Landwirt, der selbst Pferde einführt oder einreitet, oder sie als Reitpferd oder Nutztier in seiner Wirtschaft annehmen läßt, sollte sich in den Besitz dieses wirklich originellen Buches legen, das ebenso bestimmt ist, Untugenden zu verhüten, wie vorhandene zu bekämpfen oder abzustellen. Schon allein die Methode des alten Capobius in seinem Umgang mit Pferden kennen zu lernen, ist ein Nutzen, der sich tausendfältig bezahlt machen wird.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für postfreie Lieferung sind 10 Pf. Porto beizufügen, bei Nachnahmen kommen die Gebühren in Anrechnung.

Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

+ Damenbart +

Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, arglich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4 Mk. — gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 72, Blumenthalstr. 99.

+ Ohrensanfen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beizugehen in kurzer Zeit. Gehörstärker.

Marke St. Pangratius, Preis 2 Mk.; Doppelkassette 4 Mk. —. Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadtposthofe Pfaffenhofen a. Rh. 31 (Cherb.).

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Der Krammetsvogelfang in Dohnen

wird laut militärischer Anordnung dem Jagdberechtigten in einzelnen Teilen Deutschlands vom 1. Oktober ab gestattet. Borausichtlich wird die Fangerglaubnis noch weiter ausgedehnt. Die beste Belehrung für den Vogelfang in Dohnen wie auf dem Freizeit bieten die Werke:

Der Krammetsvogel und sein Fang im Dohnenstiel. Vom Jäger Unverdorben. Mit Abbildungen vom Jagdmaler G. Schulz. Preis gebunden 1 Mk., 60 Pf., hochlegant gebunden 2 Mk., 50 Pf.

Der Krammetsvogel. Seine Jagd, mit besonderer Berücksichtigung des Vogelherdes. Von Hugo Otta. Mit 33 Abbildungen im Texte. Preis fest gebunden 1 Mk., 50 Pf.

Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Mark Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.



Erquickend und alkoholfrei

Fruchtsaft

die mit

WECK

Fruchtsaft

durch Dämpfen hergestellt worden. Das Dämpfen ist billiger u. zuverlässiger als bisher übliche Ausziehen oder Auspressen.

J. Weck, Oflingen O. 7.

